

Erzdiözese Freiburg | Postfach | 79095 Freiburg

kienzler.walthier@t-online.de

Erzdiözese Freiburg

Erzbischöfliches Ordinariat

Hauptabteilung 6 – Grundsatzfragen,
Strategie, Kommunikation

Hauptabteilungsleiter

Ansprechperson: Wolfgang Müller
Tel. 0761 2188 850
Fax 0761 2188 76 850
Mobil 0176 12188 999
wolfgang.mueller@ordinariat-freiburg.de

Ihr Schreiben vom: 05.02.2020

Ihr Zeichen:

Unser Zeichen: HA 6 – 50.02#3

02. März 2020

Pastoral 2030

Sehr geehrte Mitglieder des Gemeindeteams St. Peter und Paul Rauenberg,

im Auftrag unseres Erzbischofs möchte ich Ihnen auf Ihr Schreiben vom 5. Februar antworten, mit dem Sie ihm Ihre Überlegungen zum Projekt „Pastoral 2030“ mitgeteilt haben. Ich tue dies als Leiter des genannten Projektes.

Ich will zunächst auf Ihre letzte Frage eingehen. Alle Rückmeldungen, die über die Website www.kirchenentwicklung2030.de bei uns eingehen, werden an die Fachgruppen weitergeleitet, die direkt angesprochen werden. Die Fachgruppen haben den Auftrag, diese Rückmeldungen aufzunehmen, zu bewerten und in die eigene Arbeit aufzunehmen. Aufgrund der Fülle der Rückmeldungen werden diese in der Regel nicht beantwortet. Hierfür bitte ich um Verständnis. Rückmeldungen, die eher grundsätzlichere Art sind, werden in der Regel an mich weitergeleitet. Ebenso gibt mir der Erzbischof die Briefe weiter, die ihn direkt erreichen und das Projekt betreffen. Aber auch hier bitte ich um Verständnis: auf nicht alle dieser Rückmeldungen kann ich reagieren, schon gar nicht zeitnah.

Nun aber zu Ihren inhaltlichen Anmerkungen.

Ein Grundproblem des Projektes „Pastoral 2030“ besteht darin, dass es derzeit vor allem auf Fragen der Organisation, der Struktur und der Verwaltung reduziert wird. Dies macht auch Ihr Schreiben deutlich, wenn Sie feststellen, dass Sie „entgegen den formulierten Zielen in erster Linie eine Anpassung der kirchlichen Organisation an den Mangel“ sehen. Wir haben das Projekt so angelegt, dass wir möglichst rasch die gebotenen strukturellen Veränderungen vornehmen können, so dass dann Freiraum ist, die sich aufdrängenden pastoralen Fragen anzugehen. Die Zukunft der Kirche in unserem Land hängt nicht von der Größe einer Pfarrei als Verwaltungsinstitution ab, sondern in wie fern es gelingt, vor Ort lebendige Gemeinschaften zu haben, in denen der Glaube gelebt, gefeiert und bezeugt wird.

Daher legt das Projekt besonderen Wert auf die Gemeinden und die Gemeindeteams. Auch wenn sich die Strukturen und die Rechtsverhältnisse der derzeitigen Pfarreien und Kirchengemeinden verändern, so bleiben doch vor Ort Gemeinschaften von Gläubigen, die kirchliches Leben tragen. Diese zu stützen und zu fördern wird künftig noch mehr Aufgabe der Hauptberuflichen sein als bisher.

Die Diözese kannte bisher schon Filialen bzw. Filialorte von Pfarreien mit einem sehr reichhaltigen kirchlichen Leben, ohne dass diese eine Rechts- oder Verwaltungsstruktur hatten. Dieses Leben hängt – und das vermerken Sie zurecht – stark vom Engagement der Ehrenamtlichen ab. Auch wenn im Projekt die Bedeutung der Ehrenamtlichen betont wird, so ist die Bis­tumsleitung hier durchaus nicht blauäugig. Auch unser Erzbischof weiß, dass das Ehrenamtliche Engagement vielerorts zurückgeht. Die Gründe hierfür sind oftmals sehr verständlich, Sie selbst führen so manche in Ihrem Schreiben auf. Daher spricht das Arbeitsinstrument zum Projekt auch davon, dass es künftig nicht mehr möglich sein wird, überall ein „gemeindliches Vollprogramm“ anzubieten, wie wir es kennen bzw. aus der Vergangenheit kennen. Mit großer Nüchternheit heißt es in diesem Dokument: Es gilt „couragiert Abschiedsprozesse zu initiieren und zu begleiten“. Dies ist eine Aufgabe, die keiner gern übernimmt.

Dabei sollten wir aber nicht stehen bleiben. Es gibt durchaus auch Aufbrüche oder Initiativen. Meistens zeigen sich diese jedoch nicht in den herkömmlichen Pfarreien, weil diese oftmals als zu eng erfahren werden. Dabei ist nicht nur an die Jugendkirchen zu denken, sondern auch an kleinere Neuaufbrüche, die oftmals nicht so spektakulär daherkommen. Die Erfahrungen in anderen Ländern, in denen die Säkularisierung weiter vorangeschritten ist als bei uns, zeigt, dass die Zukunft der Kirche gerade in solchen kleineren Initiativen liegt.

Sie sprechen auch die Tatsache an, dass sich immer mehr Menschen von der Kirche abwenden. Viele treten auch aus der Kirche aus und beenden formal ihre Mitgliedschaft, obgleich sie weiterhin Glaubende sind. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Die Kirchensteuer ist meistens nur der letzte Anstoß. Dahinter liegen viele Erfahrungen der Entfremdung von der „Institution Kirche“, die weitgehend hausgemacht sind: Finanzskandale, sexueller Missbrauch, Gebaren mancher Amtsträger, Zugangsbedingungen von Verheirateten und Frauen zu den Weiheämtern ... All diese Missstände verschleiern das viele Gute, was die Kirche oder ihre Mitglieder tun. Nicht von ungefähr findet die Caritas viel mehr Anerkennung als die verfasste Kirche. Den Fehlentwicklungen positive Nachrichten entgegen zu setzen, ist Kernelement einer Kommunikationsstrategie, die der Generalvikar vor wenigen Wochen für die Erzdiözese in Kraft gesetzt hat. Wie Sie sehen, stimmen wir hier mit Ihrer Analyse überein.

Sie schreiben, dass Sie gern mit uns „im Sinne einer dialogischen und nicht monologischen Kirche im Gespräch“ bleibe wollen. Hierfür bin ich sehr dankbar. Mit diesem Schreiben nehme ich gern diesen Ball auf.

Mit freundlichen Grüßen

Gez. Wolfgang Müller
Ordinariatsrat